

sind. Dazu gehören nicht nur die am nordöstlichen Ortsausgang von Weitersfeld ehemals abgebauten Mittel- bis Grobsande (vgl. Kartierungsbericht 1987, Jb. Geol. B.-A., 131/3, 401–402), sondern auch wahrscheinlich die Grobsande in den Kellern am nordwestlichen Ortsausgang von Weitersfeld. In diesem Bereich konnten in den Sanden bei Kanalbauarbeiten in Weitersfeld zahlreiche Austernbruchstücke beobachtet werden (freundliche Mitteilung von Univ.-Prof. Dr. F. STEININGER, Institut für Paläontologie, Universität Wien). Vermutlich sind auch die südöstlich von Obermixnitz vorkommenden, gut sortierten und gut gerundeten, quarzreichen, grobsandigen Mittel- bis Feinkiese zur Formation des Eggenburgiens zu rechnen, wie vor allem aus dem Schwermineralspektrum hervorgeht.

Sedimentpetrologische Untersuchungen von Sedimenten aus dem kartierten Gebiet und angrenzenden Teilen des Blattes Horn zeigen nämlich, daß unter anderem die Schwermineralspektren zur Charakterisierung der tertiären Formationen geeignet scheinen. Während die basalen Sande des Eggenburgiens ein typisches Staurolith-Granat-Turmalin-Spektrum mit einem auffallend hohen Granatgehalt besitzen, überwiegt in den Sedimenten der darüber folgenden pelitischen Formation der Staurolith mit manchmal über 90 %. Kennzeichnend für die Formation mit Schottern und Grobsanden im Hangenden ist ein gegenüber den beiden anderen Formationen relativ buntes Spektrum mit Zirkon, Rutil, Turmalin, Staurolith, Disthen und Sillimanit, ein äußerst geringer Granatgehalt und ein sehr hoher Opakanteil.

Blatt 19 Zwettl

Bericht 1988 über geologische Aufnahmen im Moldanubikum auf Blatt 19 Zwettl

Von JOSEF KUPKA
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im Südabschnitt des Kartenblattes wurden im Bereich der Monotonen Serie mehrere kleinere Baustellen (Wohnhäuser) in Augenschein genommen. Während in Kleinweißenbach und Engelbrechts nur cordieritführender Gneis angetroffen wurde, trat bei einer großen Baugrube in Großgöttfritz (etwa 200 m südlich der Straßenabzweigung nach Röhrenreith) auf der westlichen Straßenseite ein großer Stock eines turmalinführenden Aplites zutage. Das Material ist noch im ursprünglichen Verband bis zur Untergrenze der Humusschicht erhalten. Es weist eine sehr gute Gesteinsfarbe auf, ist jedoch bis etwa 2,5 m Tiefe total zersetzt (kaolinisiert) und zerfällt bei Berührung zu einer weißerdigen Substanz. An einer Ecke der Grube konnte parallele Einlagerung in den umgebenden Gneis beobachtet werden.

Am Fuße des Auberges wurde an einer schon lange aufgegebenen und heute verwachsenen Steinentnahmestelle Cordieritgneis anstehend angetroffen.

Südlich von Rappoltschlag (ca. 500 m südlich der Kirche) finden sich 100 m östlich der Straße bei einer bewaldeten Kuppe große Kalksilikatblöcke. Kleinere Stücke konnten im gesamten Bereich Auwiesen gefunden werden, sodaß hier doch ein linsenförmiger Zug

dieses Gesteins anzunehmen ist. Fast alle Stücke sind erzführend (Pyrit in kleinen Mengen, Kupferkies?).

Weiters wurden im Hinblick auf die Arbeiten O. THIELE's alte Sandgruben, die in der Landesaufnahme von 1873 ausgewiesen sind, aufgesucht und deren Verwendungszweck untersucht.

Es sind dies:

- Sandgrube Großglobnitz am Südrand des Ortes (südlich des Rotbachl) nicht mehr erkennbar. So wie beim darüber befindlichen Wegeinschnitt dürfte es sich um verlagertes Granitgrusmaterial gehandelt haben.
- Sandgrube östlich Gerotten: Noch sind Spuren nördlich des Wirtschaftsweges erkennbar. Entnommen wurde verwertbarer Granitgrus als Mörtelzusatz.
- Sandgrube südlich von Bernschlag: Noch als Grube genau auf Höhe 594 erkennbar, dzt. verwachsen. Entnommen wurde ebenfalls Granitgrus und in Bernschlag als Mörtelzusatz verwendet.
- Sandgrube östlich Döllersheim (südwestlich des Buchberges) nicht mehr auffindbar. Laut Berichten wurde der Sandbedarf von Döllersheim aus dieser Grube gedeckt. Untersucht man die Ruinen von Döllersheim, findet man nur Kantkorn aus dem Granitgrus im Mauermörtel. Es konnte nirgends Rundkorn im Mörtel gefunden werden, so daß auch bei dieser Grube das Vorhandensein eines Sedimentationsrestes (wie bei der Grube östlich Dietreichs) ausscheidet.

Bericht 1988 über geologische Aufnahmen auf Blatt 19 Zwettl

Von OTTO THIELE

Die geologische Kartierung des Blattes Zwettl wurde im Berichtsjahr fortgesetzt. Im Nordteil betraf sie die Abgrenzung von lehmiger Bedeckung und sandig-schotterigen Sedimenten sowie die Differenzierung der granitischen, granodioritischen und dioritischen Gesteine in der weiteren Umgebung von Echsenbach. Südlich des Truppenübungsplatzes wurden im Bereich Friedersbach – Wolfsberg – Rastenfeld und Niedernondorf – Wiesenreith einige kleinere Körper saurer Turmalin-granite innerhalb des Rastenberger Granodiorits auskartiert. Weiteres wurde die Grenze der Monotonen zur Bunten Serie revidiert. Hierbei wurde auch das altbekannte Marmorvorkommen von Brand, das seinerzeit in zwei subparallel E–W streichenden Abbauen gewonnen wurde, im Wald nordwestlich der Ortschaft wiederaufgefunden.

Blatt 47 Ried im Innkreis

Bericht 1987/88 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär des Raumes Pattigham – Schildorn auf Blatt 47 Ried im Innkreis*)

Von CHRISTIAN RUPP

Anschließend an die Kartierung 1986 wurde die hügelige Schlierlandschaft zwischen Waldzell und Eber-

Blatt 48 Vöcklabruck

Bericht 1988 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär im Gebiet von Ottnang auf Blatt 48 Vöcklabruck

Von SILVIA DECKERS
(Auswärtige Mitarbeiterin)

schwung einer geologischen Kartierung unterzogen. Da trotz genauer Begehung dieses Bereiches die Aufschlußarmut weiter Teile des Gebietes keine oder nur eine wagen geologische Interpretation zuließen, konnte nur der intensive Einsatz von Handbohrgerät (bis auf eine Tiefe von 2 bis 3 m) sowie einem leichten Motorbohrgerät eine flächenhafte Kartierung gewährleisten. Mächtigere Schotterkörper konnten anschließend durch geoelektrische Tiefensondierungen erfaßbar gemacht werden (siehe unveröff. Projektber. OC 4b/87). Durch den Einsatz dieser Hilfsmittel konnte z.B. auf dem Schlierrücken östlich Ebersau der „mehrere Meter mächtige“ Oberpliozänschotter (Bericht 1986 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär des Hausruckgebietes auf Blatt 47 Ried im Innkreis) als ein nur stellenweise knapp über 1 m mächtiger Schotterrest erkannt werden.

Westlich Schildorn läßt sich nun eine Veränderung des Schliercharakters erkennen: stärkere Sandpakete (Fein- bis Mittelsand) schalten sich in den pelitischen Rieder Schlier ein (Aufschlüsse bei Weißenbrunn) und scheinen gegen Norden / gegen das Hangende zu den Pelit zu überwiegen (Litzlham). Nördlich und östlich von Kemating finden sich bereits Schliersandgruben mit wenigen, mm- bis cm-starken Pelitlagen, sie liegen also bereits in den zum Teil massig (Schauberg), zum Teil schräggeschichtet (W Freidling) ausgebildeten Mehrnbacher Sanden. Gegen Osten (gegen das Liegende) zu ist wiederum eine schnelle Abnahme des Sandgehalts von Wechsellagerung Sand – Pelit (W Dunzing) zu rein pelitischem Schlier (wiederum typischer Rieder Schlier) an den Prallhängen der Oberach und im Raum Pattigham zu beobachten. Einzig in höheren Lagen rund um den Hochkuchl (z.B. S Atzing, NW Zeilach) sowie nördlich und östlich von Hof sind sandige Einschaltungen im Rieder Schlier zu beobachten. Sie sind als Ausläufer der Mehrnbacher Sande zu deuten und lassen hier eine Verzahnung dieser beiden Schichtglieder erkennen. Östlich des Hochkuchl, im Raum Putting und Anetsham wurde nur noch pelitischer Rieder Schlier (z.T. sehr arm an Mikrofossilien) angetroffen.

Der Hochkuchl (O Pattigham) selbst stellt eine Kuppe von stark zerglittertem Hausruckschotter dar, wobei die einzelnen Schottergruben größere, im Verband abgerutschte Schollen erkennen lassen. Geoelektrische Tiefensondierungen zeigen ein deutliches Ansteigen der Schotterunterkante gegen das Zentrum der Erhebung hin. Einzelne Hinweise auf darunterliegende kohleführende Süßwasserschichten sind wagen, sie scheinen, wenn vorhanden, von den verrutschten Hausruckschottern verdeckt zu sein.

An quartären (bis oberpliozänen) Bildungen sind neben den rund um den Hochkuchl und im Raum Schildorn (bevorzugt an Osthängen) besonders stark ausgebildeten Solifluktionsschleiern der NO von Schildorn ausgehende und in das Schaubachtal hineinziehende Terrassenschotter (?ältere Deckenschotter) sowie die an der westlichen Talflanke des Oberachtales aufgeschlossenen (W Hof) ?jüngeren Deckenschotter. Reste von Oberpliozänschottern wurden entlang des Höhenzuges NW Freidling, NO und O Kemating sowie östlich Waldzell angetroffen.

Das Kartierungsgebiet westlich und nordwestlich von Ottnang erstreckt sich über Teilgebiete der Gemeinden Ottnang, Zell am Pettenfirst und Ampflwang und umfaßt 23 km². Im Auftrag der Geologischen Bundesanstalt wurde in diesem Gebiet eine detaillierte Kartierung der tertiären und quartären Ablagerungen im Maßstab 1 : 10.000 durchgeführt. Dabei wurden Deckschichten mit mehr als 2 m Mächtigkeit berücksichtigt.

Atzbacher Sande

Die ältesten Ablagerungen im Arbeitsgebiet sind die Atzbacher Sande des Unterottnang. Es sind glimmerreiche Fein- bis Mittelsande von meist hellgrauer bis hellgelber Farbe. Verbreitet sind die Sande im südöstlichen Teil des Kartierungsgebietes, wo sie an mehreren Stellen in alten Gruben und Hanganschnitten aufgeschlossen sind. Besonders gut sind die Aufschlußverhältnisse in einer ca. 800 m südlich von Ottnang gelegenen alten Sandgrube, wo eine massige Sandfazies, die nur vereinzelt von Pelitklasten unterbrochen wird, aufgeschlossen ist. Die nördliche Verbreitungsgrenze der Atzbacher Sande im Arbeitsgebiet kann ungefähr durch folgende Orte beschrieben werden: Mansing, Untermühlau, Redl, Oberottnang, Kropfling, Niederpuchheim und Edelmühle.

Ottnanger Schlier

Konkordant überlagert werden die Atzbacher Sande vom Ottnanger Schlier des Unterottnang, einem stark feinsandigen Mittel- bis Grobschluff von grauer bis grünlichgrauer Farbe, der einen durch Feinsandeinschaltungen hervorgerufene Schichtung sowie eine senkrecht zur Schichtung ausgebildete Klüftung aufweist. Verbreitet ist der Ottnanger Schlier im zentralen Bereich des Arbeitsgebiets zwischen Mühlau – Holzleithen – Rackering und Bergern – Walding, sowie in den im SW gelegenen Tälern von Waldpoint und Hinteredl. Innerhalb dieses Bereiches ist er nur an wenigen Stellen aufgeschlossen. Meist wird er von tonig-schluffigen Deckschichten überlagert, die besonders mächtig auf den flachen, gegen Osten geneigten Hängen entwickelt sind. Aufgrund von Schußbohrungen der Rohöl-Ausfindungs Ges.m.b.H. ergibt sich für die Liegendgrenze des Ottnanger Schliers eine Höhenlage zwischen 618 m (nördlich von Rackering) und 635 m (westlich Mühlau).

Atzbacher Sande und Ottnanger Schlier sind die letzten marinen Ablagerungen im Arbeitsgebiet. Sie werden diskordant von Süßwassersedimenten überlagert, zu denen Quarzitkonglomerat, Kohle-Ton-Folge und Hausruckschotter gehören.

Quarzitkonglomerat

Vom Quarzitkonglomerat konnte im Arbeitsgebiet nur ein einziger umgelagerter, ca. 2×2×0,8 m großer Block kartiert werden, der ca. 650 m südwestlich von Kropfling am Rande einer Schliergrube liegt.